Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. **2. Juli 1855.** **№ 14 & 15.**

. Originalien.

Doberan im Frühling.

Von Medicinalrath Dr. **Kortüm.**

Doberan, welches vor länger als sechszig Jahren den Reigen der deutschen Seebäder glanzvoll eröffnete, hat im Lauf der letzten Decennien Veränderungen erlebt die man eine Krisis nennen mögte. In früherer Zeit verstand es sich von selbst, dass, wenn vom „Heiligen Damm" die Rede war, nur der Badeplatz der Doberaner Badegäste verstanden würde. Denn aus Motiven, welche im Jahre 1793 nahe lagen, und für die Entwicklung des damals gegründeten Seebades entscheidend wurden, erhoben sich um die Kirche und um das Amtshaus von Doberan herum in rascher Folge die Palais unserer Grossherzöge, die Wohnungen für die Fremden, die Restaurationslokale, Theater und Salons; die Privatspekulation ward thätig; der Ort wuchs von Jahr zu Jahr in rascher Progression.

Unterdessen blieb der Heilige Damm noch lange ein struppiger Küstenstrich, mit einem anspruchslosen Badehause für warme Bäder, einigen Badekarren und einem Frühstückslokal; und als schon die Damenbäder geschaffen waren, und Badecabinette für die Herren, und als die Badeanstalten überhaupt sich ihrer gegenwärtigen Einrichtung näherten, änderte sich das alte Verhältniss nicht; der Heilige Damm blieb eben nur der Doberaner Badeplatz.

Jetzt stehen die Sachen anders. So lange Doberan keinen Rivalen hatte, so lange es das einzige deutsche Seebad war, durfte der Badeplatz immerhin eine Stunde von den Wohnungen der Badegäste entfernt sein. Als seine glänzenden Erfolge aber die Bahn für die Seebäder überhaupt gebrochen hatten, als an jeder Flussmündung, in jedem Hafenort, in jeder Stadt, ja in jedem Dorfe, auf jeder Insel der Ost- und Nordsee ein Seebad nach

dem andern entstand; da allerdings zeigte es sich, dass im ersten Calcül ein Rechenfehler gemacht war, und bei der veränderten Sachlage trat die Alternative ein: entweder muss Doberan ruhig zusehen, wie es aus der Reihe der Seebäder gestrichen wird; oder auch am Heiligen Damm müssen Wohnungen für Badegäste eingerichtet werden.

Diess letztere ist geschehen. Da, wo sich sonst Gestrüpp und Granittrümmer zwischen die Küste und den Buchenwald einschoben, welcher sich in der Ausdehnung von fast einer halben deutschen Meile auf dem steilen Ufer entlang zieht; westlich und östlich von dem zeitgemäss umgeschaffenen Badehause hat der Befehl unserer Landesherren ein malerisches Panorama von geschmackvollen Gebäuden und Parkanlagen hervorgerufen. Südlich von schönbestandenem Buchenwald, nördlich von der See begränzt, bietet der schmale Landstrich, der mit seinen frischen Rasenplätzen in südlichem Bogen von Westen nach Osten streicht, mit den fürstlichen Villen, mit den Logir- und Badehäusern, mit den sauber gepflegten Promenaden eine ungeahnte Ueberraschung den Gästen, die zum erstenmale den Heiligen Damm besuchen, und stets neuen Genuss denen, die ihn kennen.

Der unbefangene Beobachter muss dieser jugendlichen Colonie Doberans eine glänzende Zukunft weissagen.

Dem Flecken Doberan selbst, der inzwischen aus einem ärmlichen Dorfe ein freundlicher Ort von 3—4000 Einwohnern wurde, ist über den Anlagen am Heiligen Damm nichts von der Sorgfalt entzogen worden, womit bisher die Vorzüge gepflegt wurden, welche ihm durch die Natur, durch die Geschichte und durch die Munificenz seiner Landesherren zu eigen wurden. Leichter, wie sonst, ist jetzt die See von Doberan aus zu erreichen, und wenn es in der Natur der Sache lag, dass das Seebad aufhörte sein Monopol zu sein, so hat es selbst darum nicht aufgehört, ein angenehmer Aufenthalt für diejenigen zu sein, welche Seebäder gebrauchen, aber nicht unmittelbar an der See wohnen wollen; denen das geselligere Leben in Doberan angenehmer ist, als das ruhige, mehr einförmige Leben am Heiligen Damm. Doberan selbst ist der Mittelpunkt der geselligen Vergnügungen geblieben, auch für die Bewohner des Heiligen Damms. Hier ist das Theater, die Bank, die Bibliothek, die Auswahl eleganter Boutiken; hier Handel und Gewerbe, die vom Heiligen Damm ausgeschlossen sind. Es wird durch Musik und Bälle vorzugsweise begünstigt; den Sportsman

ziehen hierher die berühmten Pferderennen, und die Schiessbahn bietet ihm ein beliebtes Rendezvous.

So sind aus dem alten Doberan und seinem Badeplatze, dem Heiligen Damm, zwei Kurörter geworden, die zwar immer noch zusammen ein Ensemble bilden, deren jedes aber zugleich ein Ganzes für sich darstellt. Wie sich diese Verhältnisse im Einzelnen entwickelt haben, gehört nicht hieher. Ich glaubte aber, denen, welchen diese Theilung nicht aus eigner Anschauung bekannt ist, andeuten zu müssen, dass der Name Doberan eine Collectivbezeichnung ist, welche diese beiden Kurörter umfasst.

Dass die ersten Anlagen an unserem Platze sich auf Seebäder beziehen, ist bekannt. Wie sich unsere Seebadeanstalten gegenwärtig verhalten, welche Eigenthümlichkeiten sie besitzen, darüber zu berichten, spare ich mir für eine andere Gelegenheit auf. Für diessmal will ich nur die Gründe anführen, aus welchen Doberan und der Heilige Damm auch im Frühling, vor dem Beginn der eigentlichen Seebade-Saison, als Kurort berücksichtigt zu werden verdient.

Die Saison für die kalten Bäder beginnt bei uns, wie an der nördlichen Küste Deutschlands überhaupt, um die Mitte des Juli. Wenn auch einzelne Badegäste, zumal die muthigen Damen, die frühen Bäder benutzen, so macht doch auch hiebei die Ausnahme nicht die Regel. Die Durchschnittszahlen der Temperaturmessungen sind im Juni und in der ersten Hälfte Juli noch niedrig, selten über 9 — 10 ⁰ R. und vor Mitte Juli ist die Sehnsucht nach der frischen See nicht allgemein. Der Zug der Badegäste geht südlich, in die warmen Bäder.

Wenn wir unsere Vorzüge für den Frühling geltend machen wollen, so müssen wir unsere warmen Bäder und die Kurmittel in Betracht zu ziehen bitten, welche wir ausser den kalten Seebädern besitzen.

Ich nenne in erster Reihe unser Stahlbad in Doberan. Die reiche Quelle, die uns das eisenhaltige Wasser liefert, veranlasste die Errichtung eines geräumigen, einfach aber geschmackvoll ausgestatteten Gebäudes, in welchem zu Stahl- und einfachen Wasserbädern Vorkehrungen getroffen sind, die kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

Die letzte Analyse des Wassers ergab:

auf 1 Pfd. Wasser

Gran	0,813	Eisenoxydhydrat,
—	1,0	kohlensauren Kalk,
—	2,0	kohlensauren Kalk,
—	0,65	Kieselerde,
—	0,075	salzsauren Kalk,
—	0,05	schwefelsauren Kalk,
—	0,551	schwefelsaures Natron,
—	0,748	salzsaures Natron,
—	4,5	Kubikzoll kohlensaures Gas,
—	0,594	— Stickstoffgas mit
—	4,3	— Sauerstoffgas gemengt.

Daraus folgt von selbst die empirische Grundlage für die Indicationen, auf welche sich die Anwendung der hiesigen Stahlbäder stützt. Sie erfüllen alle billigen Ansprüche, welche an sie gestellt werden. Leider sind wir aber nicht im Stande, den Wünschen unserer Collegen zu entsprechen, die ihren Patienten das Trinken des Doberaner Eisensäuerlings empfehlen; dazu eignet sich unsere Quelle bedauerlich nicht, wahrscheinlich wegen ihrer Armuth an Kohlensäure. Diesem Mangel hilft aber gern unsere Brunnentrinkanstalt ab, und es wird gerade nicht darauf ankommen, ob zum Doberaner Stahlbade ein Driburger, oder Pyrmonter oder anderer Eisensäuerling getrunken wird.

Unsern Stahlbädern eigenthümlich sind die bedeutenden Wasservolumina, die zu jedem Bade verwendet werden. Die in den Boden eingesenkten Wannen, von Eichenholz mit Oelfarbe gestrichen, fassen etwa 35 bis 40 Kubikfuss Wasser. Man steigt auf Treppen in dieselben hinab, die man zurückschlagen kann oder nicht; das Bad gewährt dem Badenden auch im letzten Fall noch reichlichen Spielraum.

Ausserdem werden in dem Gebäude des Stahlbades einfache Flusswasserbäder, verschiedene Douchen und Schwefeldampfbäder gegeben. Dass zu den erstern alle gewünschten medicamentösen Zusätze verabfolgt werden, versteht sich von selbst. Sie werden in denselben grossen Wannen genommen, wie die Stahlbäder; und ich denke, wir haben nicht Unrecht, auf ihre bedeutende Capacität einen grossen Werth zu legen.

Für die Douchen, worunter auch eine aufsteigende, ist ein besonderes Lokal mit entsprechenden Vorrichtungen bestimmt; doch werden die gewöhnlichen Douchen auch in einzelnen Badecabinetten gegeben.

Das Schwefeldampfbad ist in Doberan sowie am Heiligen

Damm eingerichtet. Seine Wirkungen, welche direkt natürlich nur den Rumpf, exclusive des Kopfes, treffen, sind in vielen Fällen überraschend. Tempestive interponirt, unterstützen sie auch die Stahlbadkuren oft in erfreulicher Weise.

Neben diesen Bädern steht dem Kurgast in Doberan die süsse Molke zu Gebot, die in der Hofapotheke nach demselben Princip wie am Heiligen Damm bereitet wird; ferner eine Auswahl der schönsten Kräutersäfte, wozu unsere üppigen Wiesen ein herrliches Material liefern; und endlich in der Brunnentrinkanstalt am „Camp" alle gangbaren natürlichen und künstlichen Brunnen.

Bedenkt man dabei die selten schöne Umgebung von Doberan, die grosse Auswahl der offenen und geschützten Promenaden in und ausser dem Orte, die fürstlichen Parks mit ihrer saubern Pflege, die dem Publikum immer geöffnet sind, und die dem Frühling in Doberan einen hohen Reiz gewähren; bedenkt man, dass der Frühlingsflor in der Nähe der Seeküste in der Regel später eintritt und länger dauert als im Binnenland, so dass hier die üppige Natur noch in voller Pracht ist, wenn anderswo schon die Sonne das Grün versengt; bedenkt man, dass die Nähe der See nicht bloss nach Belieben die Seeluft zu geniessen gestattet, sondern auch die begonnene Kur mit einigen kalten Bädern zu beschliessen erlaubt, ohne dass der Badegast zu diesem Zweck andre Reisen zu machen hat; so hoffe ich keiner Parteilichkeit geziehen zu werden, wenn ich für Doberan das Recht in Anspruch nehme, als Kurort für sich, auch abgesehen von den kalten Seebädern, betrachtet zu werden.

Andere, aber nicht minder günstige Verhältnisse findet der Badegast am Heiligen Damm. Wenn schöne Promenaden für jeden Badeort ein unerlässliches Requisit sind, so ist es gewiss für ein Seebad einer der grössten Vorzüge, wenn es mit diesen in reichem Masse ausgestattet ist. Und diess gerade ist es, was der Heilige Damm vor vielen andern Seebädern voraus hat, dass es eine Auswahl von Spaziergängen besitzt, die den verwöhntesten Badegast zufrieden stellen. Es vergeht kein Jahr, wo nicht neue Promenaden, neue grossartige Anlagen entstehen, die für sich selbst volle Berücksichtigung finden, ohne von dem früher Vorhandenen das Interesse abzuziehen. Der Strand mit seinem weitbekannten Geröll „der Heiligen Dammsteine" zieht wie ein Magnet noch heute die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich, und fesselt die Kinder, so lange sie dort sind. — Früher war die

Promenade am westlichen Strande zuweilen durch hohe See unterbrochen; jetzt zieht sich dort, vom Damenbade an, ein granitner Quai schon fast eine englische Meile weit in halber Höhe am steilen Ufer entlang, und erfüllt eine doppelte Aufgabe: er schützt das Ufer mit seinem dichten Buchenwalde vor dem Andrang der See, und bietet den Badegästen eine Promenade, wie sie vielleicht einzig in ihrer Art ist. In gewissen Distanzen führen Treppen vom Quai an den Strand hinab und in den Wald hinauf. — Oestlich, nach den Herrenbädern zu, ist der bei weitem beliebteste Spaziergang aller Fremden: zwei breite Brücken nämlich, die parallel neben einander mehrere hundert Fuss weit vom Lande in die See hinausführen und an ihrer Spitze durch eine ebenso breite Querbrücke verbunden und reichlich mit Sitzen und Tischen verseden sind. In dem Raum, den sie einschliessen, ankert die kleine Badeflotte. Es gewährt einen hohen Genuss, bei bewegter See auf diesem schlank, aber sicher gebauten „Steg" die Wellen unter sich fort, landwärts rollen zu lassen, bis sie in der Brandung zerschäumen; noch mehr aber ladet der Sonnenuntergang die Badegäste auf den Steg. Es gibt keine reinere und schönere Seeluft als hier.

Die Seeluft ist schön; aber sie hat auch ihre Lücken. Es gibt Tage, wo die spröden Nord- und Ostwinde sie dem empfindlichen Kurgast verleiden. An solchen Tagen besonders tritt unser Stolz, der dichte Buchenwald, als ein sicherer Vermittler ein. In wenig Schritten ist er erreicht, und wenn draussen ein harter Wind das Wandern unangenehm, ja für Manchen bedenklich macht, flüchtet man in die schöne, milde Waldluft, wo nichts als ein geheimnissvolles, fernes Rauschen an die See erinnert. Der Wald nimmt der Luft ihre Schärfe, dem Sturm seine Gewalt, und schützt gegen die Sonne, wenn sie lästig wird. Weil aber wenig Promenaden weit von der See fortführen, kann man überall, sobald man will, wieder die See erreichen, oder die Promenaden in den Gazons der Parkanlagen, oder die Wohnungen.

Ich habe mit Vorliebe diese Punkte zuerst genannt; denn hierin gerade besteht nach meiner Ansicht das Wesentlich-Eigenthümliche des Heiligen Damms. Hätten wir den Wald und die Promenaden nicht, wir würden nicht glauben, berechtigt zu sein, sensible Gäste im Frühling zu uns einzuladen. Durch sie aber gewinnen wir für unsere warmen Seebäder und für unsere Molkenanstalt einen erweiterten Wirkungskreis, indem wir für reizbare

und empfindliche Constitutionen ein natürliches Bollwerk gegen die Witterung besitzen, die im Frühling mitunter noch rasch wechseln, und tagelang recht unbequem sein kann. Uebrigens bin ich weit entfernt, floriden Constitutionen den Aufenthalt unmittelbar an der See in zu früher Jahreszeit empfehlen zu wollen. Bleiben, wie in den letzten Jahren, die harten Tage fast ganz aus, dann gibt es auch für sie kaum einen passendern Platz, als an der See am Heiligen Damm; aber die „milde Seeluft", wie sie sich häufig der Binnenländer denkt, ist an Ort und Stelle oftmals leider ganz etwas anderes. Und weil manche Leute, die ihre Natur gründlich zu kennen glauben, nicht alle Rücksichten nehmen, welche die Erfahrung empfiehlt, können leicht unangenehme Folgen eintreten, die lieber dem Bade, als dem Verhalten des Gastes zugeschrieben zu werden pflegen.

Hierdurch ergibt sich zwar für die Frühlings-Kuren an der See eine gewisse natürliche Gränze; aber trotzdem sind die Vorzüge, welche vor Allem die warmen Seebäder als Frühlingskur versprechen, beachtenswerth. Ich will mich hier nicht auf die Indicationen einlassen, unter welche sich die Anwendung der warmen Seebäder reiht. Sie sind eben muriatische Bäder, die genommen werden an der See. Es ist empirisch gewiss, dass sie, zweckmässig verwendet, zu denselben Heilerfolgen führen, wie ihre pharmaceutischen Aequivalente im Binnenlande. Und darin sind sich, wenn wir nur die Qualität des Wassers bedenken, alle Seebäder gleich. Aber eine warme Seebadekur gelingt am vorzüglichsten dann, wenn, ausser dem Wasser, auch die übrigen Bedingungen für dieselbe möglichst vollständig vereinigt sind. So ist es ein grosser Unterschied, ob wir warme Seebäder an Küsten nehmen, wo weder Baum noch Strauch den Badegast schützt, oder ob wir die Wahl der Promenaden in der Hand haben, die uns gegen die Unbilden der Witterung bewahren, wodurch oft die Kurerfolge in Frage gestellt werden. Sie gestatten dem Badegast, sich den Umständen entsprechend durch reichliche Bewegung auszuarbeiten, oder an geschützten Orten, und doch in der Seeluft, zu ruhen, und in Ruhe Kraft zu sammeln.

Sind wir nun natürlich nicht die Einzigen an der See, welche dieser Vorzüge theilhaftig sind, so sind wir durch unsere Badeanstalten selbst in anderer Weise begünstigt. Namentlich zeichnen sich auch am Heiligen Damm unsere warmen Bäder durch das grosse Wasserquantum aus, welches zu ihnen verwandt wird. Die

Badewannen sind auch hier von Eichenholz und mit weisser Oelfarbe gestrichen, und fassen ungefähr dieselbe Wassermenge, wie die im Stahlbade zu Doberan. Der Badegast steigt in nahezu 40 Kubikfuss Seewasser. Auch hier steht es bei ihm, ob er die Treppe zurückschlagen will oder nicht; sie beengt den Raum wenig, und gestattet ihm die ausgedehnteste Bewegung. — An den meisten Bädern ist ein Apparat zu kalten Regenbädern angebracht, die der Badende selbst öffnen und schliessen kann. Sie werden nicht von jedem vertragen, selbst nicht von denselben Individuen immer, geben aber dem, der sie vertragen kann, eine Frische nach dem Bade, die ihm fast das kalte Bad ersetzt.

Als empirisch gerechtfertigte Zusätze zu den Seebädern nennen wir 1) die verschiedenen Mutterlaugen, 2) Schwefelleber, 3) Stahl, und zwar als Tr. Ferri muriatici und als Globuli. Diese Stahlseebäder stehen in besonders gutem Renommée und sind entschieden sehr wirksam, wo Stahlbäder überhaupt indicirt sind, 4) Malz, 5) aromatische Kräuter.

Auch natürliche Schwefelbäder werden am Heiligen Damm gegeben. Das Schwefelwasser wird aus einer zugleich muriatischen Quelle aus den Salzwiesen zum Badehause geleitet; sein Schwefelgehalt ist nur gering, und als Wiesenschwefel zu betrachten, als ein Zersetzungsprodukt aus schwefelsauren Salzen und Vegetabilien. Der milde Charakter dieses Wassers macht nicht auf grossartige heilkräftige Wirkungen Anspruch; es ist aber eine angenehme Zugabe zu unserm Heilapparate, namentlich wenn der Teint zur Frage kömmt. Doch werden die Schwefelbäder auch vielfach gegen „Rheumatismus" gerühmt und gewünscht.

Auch am Heiligen Damm befindet sich, wie oben erwähnt, ein Apparat zu Schwefeldampfbädern. Gegen diese Bäder herrscht hier im Allgemeinen einige Abneigung, weil eben die meisten Gäste kommen, um kalte Seebäder zu nehmen: Ich kann aber versichern, dass die Bewohner des Armenkrankenhauses am Heiligen Damm — Badegäste aus den niedern Ständen, die hier freie Kur und Aufenthalt haben — sich zu dieser Vorrichtung drängen, und dass wir gerade diesen Schwefeldampfbädern, als einer Vorbereitung zu kalten Bädern, einen Theil der schönen Erfolge und Erfahrungen verdanken, deren wir uns im Armenkrankenhause zu erfreuen gehabt haben. Sie waren uns u. A. bei arthritischen Leiden, bei Pseudo-Ankylosen, Dysmenorrhöen, syphilitischen Knochenleiden, von entschiedenem Nutzen.

Anders ist es mit einer Einrichtung, die ihrer Bequemlichkeit wegen und weil sie minder gewaltig erscheint, als ein schwächeres Aequivalent der letzgenannten Bäder zu betrachten ist und darum sehr häufig gebraucht wird. Das ist die Dampfdouche. In mehrere Badecabinette ist von dem Dampfkessel ab, durch welchen das Seewasser erhitzt wird, ein Rohr geleitet mit einem beweglichen, durch einen Hahn verschlossenen Mundstück, mit welchem der Dampfstrahl auf jede Körperstelle mit beliebiger Intensität dirigirt werden kann. Wir haben z. B. bei zufällig eingetretenen und bei habituellen „rheumatischen" Schmerzen in Nacken, Schulter und Brust, bei Spinalirritation mit oder ohne die sogenannten hysterischen Krämpfe, bei Hexenschuss, bei den lästigen Folgen von Knochen- und Gelenkverletzungen, namentlich auch Pseudo-Ankylosen und bei weissen Kniegeschwulsten, Erfolge von der Anwendung dieser kleinen Einrichtung gesehen, die alle Erwartung übertrafen.

Eine sehr willkommene Einrichtung ist die Molkenanstalt am Heiligen Damm. Sie ist verbunden mit der Filialapotheke, welche von der Hofapotheke in Doberan hier seit einigen Jahren etablirt wurde. Es werden in einem besondern Lokal süsse Molken bereitet aus Milch von Kühen, welche ihre Weide auf den Salzwiesen haben, in einem kleinen zweckmässigen Dampfapparate, der ebenfalls von dem grossen Dampfkessel gespeist wird, und die pointilleuseste Sauberkeit gestattet; aus Laabmagen und Milch nach einer Methode, welche nie im Stiche lässt. Sie halten nach dem Urtheil der Kurgäste jeden Vergleich mit irgend einer andern Kuhmolke aus. Medicamentöse Molken werden nur auf besondere Bestellung bereitet.

Dass wir mit diesem Ensemble von Kurmitteln und von unübertrefflich günstiger Oertlichkeit im Stande sind, Erfolge zu erzielen, welche nicht auf Rechnung der kalten Seebäder kommen, Erfolge, mit denen wir zufrieden sein können, bedarf wohl keiner Versicherung. Zur besondern Empfehlung für Frühlingskuren am Seestrand aber gereicht der Umstand, dass wir die erreichten Erfolge in sehr vielen Fällen durch einige kalte Bäder ergänzen und befestigen können. Wer sich überzeugt hat, welches Vertrauen in die gefährdet gewesene oder gefährdet geglaubte Gesundheit der günstige Erfolg einiger kalten Seebäder solchen Constitutionen gewährt, die sich für zu schwach dazu hielten, der wird begreifen, dass ich hierauf Werth lege. Aber es ist nicht

diese subjective Satisfaction allein, die gewonnen wird, sondern es ist auch die reale Kräftigung, welche dem empfindlichen Körper durch diese Nachkur zu Theil wird. Durch diese Kräftigung der ganzen Constitution werden gewissermassen die Erfolge fixirt, die durch die voraufgegangene Kur erreicht wurden. Und oft bringen sie die organischen Krisen rascher zu Ende, welche durch die warmen Bäder eingeleitet, aber nicht durchgeführt wurden. Es bedarf in der Regel nur einer geringen Anzahl von kalten Bädern, um diesen Zweck in befriedigender Weise zu erreichen.

Wenn wir die Werke meines berühmten Vorgängers, S. G. v. Vogel's, nachlesen, werden wir finden, dass ihm der grösste Theil seiner glänzenden Kuren eben durch den Vorgebrauch von warmen Bädern gelang, also durch eine zweckmässige Combination der warmen und der kalten Badekur. Ich selbst habe mich nicht bloss von der Zweckmässigkeit dieser combinirten Kuren überzeugt, sondern glaube auch, dass es wichtig ist, dem Vorgebrauch warmer Bäder eine andere Bedeutung zu geben, als es zu geschehen pflegt. Ich werde mir erlauben, diesen Punkt weiter zur Sprache zu bringen, und einige von meinen Erfahrungen, wie ich sie namentlich in unserm Armenkrankenhause am Heiligen Damm seit sieben Sommern gemacht habe, zu gelegener Zeit in diesen Blättern mitzutheilen.

Auf dasselbe Princip recurrirt auch, gewissermassen im Grossen, der Rath, den die einsichtsvollen Koryphäen unserer Kunst in ihrer consultativen Praxis so vielen Hülfesuchenden geben: erst ein südliches Bad zu gebrauchen, und dann noch einige Seebäder zu nehmen. Dieser Rath ist gewiss theoretisch und empirisch vollkommen begründet. Nun gestatten die Verhältnisse Vielen allerdings, ihn zu befolgen, und wohl denen, die es können. Andere aber würden um grosse Opfer die Möglichkeit erkaufen, mit Einer Kur fertig zu werden; fur noch Andere ist eine doppelte Kur geradezu unausführbar. Die letzten beiden Kategorien von Patienten sind es, für welche der Nachweis willkommen sein könnte, dass an keinem Orte so leicht eine Berücksichtigung der einen und der andern Indication möglich ist, als in den Seebädern, wo sich die erforderlichen Bedingungen dazu vereinigt finden. Zu diesen gehört denn auch in erster Reihe unser Heiliger Damm, wie sich aus unserer Darstellung über die Kurmittel ergibt, die wir zur Disposition haben.

Der Schluss jeder solchen Frühlingskur fällt natürlich in die

Zeit der kalten Bade-Saison, so dass ohne wesentlichen Aufwand an Zeit und Kosten der Patient an Einem Orte seine combinirte Kur beenden kann. Diess ist besonders von Wichtigkeit für difficile Naturen, bei denen die Coincidenz günstiger Befindens- und günstiger Witterungsverhältnisse eine conditio sine qua non für den Gebrauch der kalten Seebäder ist, Verhältnisse, die fern von der See durch Wenn's und Aber's ihnen anschaulich zu machen platterdings unmöglich ist.

Wie oft wünscht man einer gracilen Constitution, einem Asthmatiker, ja selbst einem Tuberkulösen einige kalte Bäder, wenn man sicher wäre, dass der consequente Gebrauch derselben, der leider durch Zahlen häufig vorausbestimmt wird, nicht in das gerade Gegentheil von dem Erfolge ausschlüge, den man hoffte.

Wenn man gesehen hat, wie solche Kranke bei Molkengebrauch die Seeluft vertragen; wie sicher sie, oft ohne ihre Molken unterbrechen zu müssen, unter günstigen Verhältnissen kalte Bäder nehmen können; wie froh sie im nächsten Jahre zur Wiederholung der Kur wiederkehren, dann darf man sie wohl mit gutem Gewissen einladen. Ebenso verhält es sich mit den Damen, deren „hysterische" Krämpfe mit Spinalirritation und Lungenaffektion in Causalnexus stehen. Jeder College weiss, wie unsicher es für Viele solcher Leidenden ist, ihnen ohne Weiteres die Seebäder zu empfehlen; Manchen von ihnen, die unter günstigen Verhältnissen die Kur gebrauchten, hatten schöne Erfolge; Andere mussten die Kur abbrechen, weil sie „die kalten Bäder nicht vertragen konnten" und zwar meistens, weil sie nicht die Geduld hatten, den richtigen Zeitpunkt für ihren Beginn abzuwarten. Mehr fast wie für andere gilt für sie die Empfehlung einer combinirten Kur an der See.

Für solche und ähnliche Fälle ist es, wo sich die bipolare Wirksamkeit des Heiligen Dammes mit vollem Rechte geltend machen darf; für jene „riskanten" Naturen, von denen man wohl weiss, dass sie unter günstigen Umständen einige wenige Seebäder mit ausgezeichnetem Erfolge nehmen können, bei denen man sich aber schwer entschliesst, ob man ihnen Molken, Ems, Stahl- oder Seebäder anrathen soll; für scrophulöse Kinder, die man zuerst gern nach Kreuznach, und dann an die See schicken möchte; für Aspiranten auf Bäder wie Teplitz und Wiesbaden, denen man zur

nachträglichen Kräftigung einige kalte Seebäder gönnt, die aber alle eine doppelte Kur in Einem Sommer nicht machen können.

Kommen solche und ähnliche Kranke zur Kur im Juni und Juli, vergessen sie dann aber nicht, dass sie den wesentlichsten Theil ihrer Erfolge von den warmen Bädern zu erwarten haben, und lassen sie sich nicht durch Beispiel und Zureden verleiten, früher in die See zu gehen, als ihre Verhältnisse es erlauben; bedenken sie, dass die kalten Bäder gewissermassen nur als Nachkur zu betrachten sind; so dürfen sie frohen Muthes auf reellen Gewinn rechnen. Ausserdem finden sie bei uns gewiss, was ihnen in dieser Zeit in den südlichen Bädern ungewiss ist — die unendlich wohlthätige Ruhe nämlich, die dort um diese Zeit schon dem Drange der Zerstreuung und Hülfe suchenden Gäste gewichen ist. Wer einmal während dieser Zeit bei uns gewesen ist, der wird gewiss bezeugen, dass im Juni und Juli — nicht für den, der Zerstreuung, wohl aber für den, der Ruhe und Gesundheit sucht, der Heilige Damm ein Aufenthalt ist, der keine Konkurrenz zu scheuen nöthig hat.

Eröffnet werden unsere Bäder und Kuranstalten gewöhnlich am 1. Juni.

Franzensbad und Elsterbad.

Suum cuique!

Von Medicinalrath Dr. **Palliardl.**

Mit den Quellen der beiden Badeorte über dreissig Jahre vertraut, finde ich mich bestimmt, einige Worte der strengsten Wahrheit gemäss über selbe zum Wohle der Leidenden zu veröffentlichen. — Die Franzensbader Quellen und die zu Elster sind Kinder derselben Natur, entsprungen aus dem noch unergründeten Schoosse des mineralreichen Erzgebirges. Daher mag ihre Aehnlichkeit, wie auch mit den Nachbarschwestern Karlsbad und Marienbad stammen. Alle enthalten schwefelsaures Natron, kohlensaures Natron und kohlensaures Eisenoxydul als ihre Hauptbestandtheile. Doch so verschieden ihre Mischungsverhältnisse sind, eben so verschieden muss auch die Kraft ihrer Wirkungen sein. Nicht ein Kind derselben Aeltern ist dem andern ganz gleich, identisch, das eine ist ein Muster von Phlegma, während das andere ein reiner Choleriker ist, das eine verräth mehr eine südliche,

feurige, aufbrausende, das Andere eine mehr nordische, feste, erstarkende Natur. So ist es auch mit den Heilquellen von Franzensbad und von Elsterbad. In dem neuesten Werkchen über den Kurort Elster*) ist insbesondere die Franzensquelle und die Salzquelle von Kaiser-Franzensbad mit den Elsterquellen verglichen, daher ich auch bloss dieser zwei Quellen hier vorzüglich erwähnen will.

Die Kaiser-Franzensquelle und die Königs-Elsterquelle unterscheiden sich schon bedeutend in Hinsicht der Quantität des schwefelsauren Natrons und kohlensauren Eisenoxyduls — die Franzensquelle enthält in einem Civilpfund Wasser schwefels. Natron 24,505 und kohlens. Eisenoxydul 0,235 — dagegen die Königsquelle schwefels. Natron 16,025, kohlens. Eisenoxydul 0,468, mithin beinahe um die Hälfte weniger schwefels. Natron als die Franzensquelle, um das Doppelte aber mehr kohls. Eisenoxydul, was ganz bestimmt einen bedeutenden Unterschied in den Wirkungen herbeiführen muss, vorzüglich wenn man noch das Ueberwiegende der Franzensquelle an kohlens. Natron und an freier Kohlensäure berücksichtigt. Dagegen hat die Königsquelle einen bedeutend grösseren Gehalt an Chlornatrium und Kalium, ist daher nach einer andern Sphäre wirksamer als die Franzensquelle. Wie kann also hier von der Identität dieser beiden Quellen eine Rede sein? — — Die Elstersalzquelle enthält in derselben Quantität Wasser 48,851 schwefels. Natron, Chlornatrium 12,543, Chlorkalium 0,554, und kohlens. Eisenoxydul 0,282, — sie übertrifft mithin den Sprudel in Karlsbad und den purgirenden Kreuzbrunnen zu Marienbad (38,116) bei weitem an Glaubersalz; dagegen bietet die sehr leicht verdauliche, nur gelinde auflösende Salzquelle zu Franzensbad beinahe keine Spur von Eisen und kaum die Hälfte von schwefels. Natron. — Welch ein bedeutender Unterschied zwischen diesen beiden Quellen, woher die gerühmte Identität?

Was ferner die ausgesprochene Identität der Quantität des Mineralwassers zu Elster und zu Franzensbad betrifft, so will ich

---

*) Der Kurort Elster bei Adorf im k. sächs. Voigtlande, seine Heilquellen und seine salinischen Eisenmineralmoorbäder. F. Aerzte u. f. Nichtärzte gedrängt dargestellt v. Dr. A. Flechsig, Brunnenarzte etc. 2. vermehrte Auflage. Mit einem Stahlstich. Leipzig. 1854. F. C. W. Vogel. 34 S. — Die am Schlusse beigefügte chemische Charakteristik enthält die Analyse der Elsterquellen v. ihrem Landsmann Prof. Stein in Dresden, die Analysen der Quellen v. Franzens- u. Marienbad sind von Berzelius.

nur hier die Badequelle von Franzensbad, die Luisenquelle, allein mit allen in Elster vorhandenen Mineralquellen vergleichen. Die Luisenquelle gibt bei einer Spannung von acht Fuss in einer Minute 27056 Kz. Wasser, mithin in einer Stunde 1,623360 Kz., versieht zwei Badehäuser, mehr als 100 Badewannen in einer Stunde mit frisch zufliessendem Mineralwasser, und doch sieht man ihren Wasserspiegel gegen 11 Uhr Morgens, den Kulminationspunkt des Wasserverbrauchs, oft kaum einen Fuss unter den gewöhnlichen Wasserstand herabsinken. Ich erwähne nichts von den 10896 Kz. Mineralwasser, das von der Franzensquelle, Sprudel, Wiesenquelle, Rauquelle und Salzquelle unbenützt in einer Minute, mithin in einer Stunde 653760 Kz., dem Egerflusse zuläuft. — Dagegen geben die drei Elster-Mineralquellen, deren Zulauf bekannt gegeben ist in einer Minute 5118 Kz. = 65 Maas, oder in einer Stunde 97 Eimer, den Eimer zu 40 Maas. Zu einem Bade werden in Franzensbad, einschlüssig dessen, was zum Reinigen der Wannen dient, gering gerechnet vier Eimer Mineralwasser verbraucht, mithin können zu Elster in einer Stunde von frisch zufliessendem Wasser höchstens 29 Mineralwasserbäder bereitet werden, wenn kein Tropfen von dem zufliessenden Wasser verloren geht. — Auch in Elster werden Moorbäder bereitet! Der Elsterer Moor wird in dem Wiesengrunde gegen Adorf, alljährlich gegraben, in eine Erdgrube geworfen und da, wie Hr. Dr. Flechsig sehr richtig sagt, zur Erhöhung seiner Wirksamkeit mit dem zur Winterzeit abfliessenden Mineralwasser täglich getränkt*). Nach dem ehemaligen Prof. der Chemie zu Freiberg Kersten, dem bekannten Analytiker der Ferdinandsquelle zu Marienbad, enthält der Elsterer Moor ausser Quell- und Humussäure, schwefels. Natron, Chlornatrium, Salmiak, Kalk und Thonerdesalze**). Wundern sollte es mich, dass dieser tüchtige Chemiker kein Eisen gefunden hat, wenn welches in selbem vorhanden ist. Erst Hrn. Dr. Flechsig war es vorbehalten, quellsaures Eisen, wie er sagt, in beträchtlicher Menge, in selbem zu entdecken. — Der Franzensbader Mineralmoor wird im Herbste ausgestochen, auf Halden gestürtzt, damit er über Winter abtrockne, um sich so besser im kommenden Frühjahr zu Bädern bearbeiten zu lassen. Der Vorrath dieses Mineralmoores reicht auf hunderte von Jahren hin. Von seinem

*) S. 25. § 17. dessen Werk über Elster.

**) S. 25. § 16. ebendas.

Reichthum an Salzen kann man sich einen Begriff machen, wenn man bei trockenem Wetter seine Oberfläche betrachtet, wo eine 3—5 Linien starke Salzkruste auswittert, die aus schwefels. Natron. schwefels. Eisenoxydul, kohlens. Natron, Chlornatrium etc. besteht. Man denke sich die Menge von Salzen, die ein Mineralmoorbad enthält, wozu beinahe 3½ Centner Mineralmoor verwendet werden. Ueber die Wirksamkeit desselben sprechen hinreichend die Kurerfolge. — Aus diesen wenigen Thatsachen mögen unparteiische Aerzte ersehen, mit welchem Rechte alljährig in den Ankündigungen zur Eröffnung des Elsterbades, in allen Zeitungen, die Identität von Elster und Franzensbad in qualitativer und quantitativer Hinsicht missbraucht und mit welchem Rechte in der oben citirten Badeschrift, S. 9 §. 1, der Kurort Elster nach Identität seiner Quellen mit denen von Franzensbad in Böhmen häufig auch das sächsische Franzensbad genannt wird! — Ebenso verhält es sich mit der in derselben Schrift des Hrn. Dr. Flechsig, S. 17 § 13. vorkommenden Behauptung: „Ist schon von chemischer Seite her, die Identität unserer Quellen mit denen von Franzensbad im Allgemeinen nachgewiesen worden, so liegt eine solche in Bezug auf deren Wirkungsweise sehr nahe. Im Allgemeinen sind für die Anwendung von Elster dieselben Indicationen aufzustellen, welche bei dem Gebrauche von Franzensbad massgebend sind." Also sind die Indicationen für die Königsquelle gleich denen der Franzensquelle? die der Salzquelle von Elster gleich jenen der Salzquelle von Franzensbad? Es können daher die Indicationen für Elster in den umfassenden Werken berühmter Aerzte über Franzensbad nachgeschlagen und benützt werden, was, wenn ich es auch nicht für richtig, doch jedenfalls als sehr bequem erkennen muss. — Zu welchen Verirrungen solche falsche Angaben führen, wird gewiss jeder vorurtheilsfreie Arzt einsehen müssen! — Die erste und allgemeinste Folge von der Promulgation dieser Identität ist, dass die meisten Sachsen statt nach Franzensbad schon aus Patriotismus nach Elster gehen, dass auf diese Art mancher Missgriff, manche unglückliche Wahl zum Nachtheile der Kranken erfolgt, ist Thatsache und nicht zu wundern — dass aber Männer, welche die Franzensbader Quellen genau kennen und vielfältig erprobt haben, auf die Autorität der Identität hin sich zu gleichen Missgriffen bestimmen lassen, und dadurch weit mehr dem schlecht berathenen Kranken, als einem altberühmten Kurorte schaden, bleibt eine traurige Wahrnehmung. — Nach Dr. Flechsig's Iden-

titätslehre ist es ja gleichviel, ob man Elster, Franzensbad, Marienbad oder Karlsbad — die natürliche Wärme von 59° R. ist gleich der künstlichen von 59° R. — gebraucht, mithin alles eins, ob man Elster Königsquelle oder Franzensbader Franzensquelle, Elster oder Franzensbader Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen oder den Sprudel von Karlsbad trinkt? Wohin würde das führen! — Wenn ferner die Identität zwischen Elster und Franzensbad so gültig ausgesprochen ist, so begreife ich nicht, warum in dem industriellen Sachsen, warum Hr. Brunnenarzt Flechsig, die Versendung der Elster-Quellen noch nicht in grossem Masstabe begonnen hat? — Zum Schlusse erlaube ich mir, die hieher ganz passenden Worte des Dr. Leisner, ehemaligen sächs. Stadtphysikus zu Plauen, anzuführen, er ruft sie S. 69 in seinem i. J. 1669 erschienenen Werke über Elster — „zu Nutz allen Elster und Egersäuerlings Patienten aufgesetzt“ — dem in Karlsbad seiner Zeit prakticirenden Dr. Reudenius zu: „Wo seine rationes hinzielen, kann ein unparteiischer und Vernünftiger leicht ohne Brillen sehen, begreifen und abnehmen. Weil aber das Kaiser-Karlsbad — oder der Elster-Säuerling — und der Egerische Säuerling als beiderseits durch Gottes Gnade wirkende Mittel, gar wohl neben einander bestehen, und eines dem andern hülfreiche Hand bieten kann, lässet man solche Zweifel an seinen Ort gestellet!“ — Man begnüge sich mit der Aeusserung des Hrn. Dr. und Prof. Schwarze in Leipzig, der in seinem Buche: Kurort Elster im sächs. Voigtlande, seine Beschaffenheit und Heilkräfte, durch eigene Beobachtung und Erfahrung geprüft. 1854. S. 49, sagt: „Und wie drei Schwestern von einer Mutter geboren in ihrem innern und äussern Wesen eine mehr oder weniger vorstehende Aehnlichkeit kundgeben, jedoch auch wiederum eine eigenthümliche Selbstständigkeit bewahren, so bilden Marienbad, Franzensbad und Elster eine Trias, welche durch elektrisch-vulkanische Processe erzeugt, aus gleichartigen Bodenverhältnissen hervorgegangen, auch in physikalischer, chemischer und dynamischer Beziehung, so dass man fast in jeder Quelle, mit unbedeutenden Ausnahmen, dieselben sinnlichen Eigenschaften, aber auch dieselben Bestandtheile, nur in veränderter Quantität wiederfindet.“

Möge daher der Ausspruch des erfahrenen Veteranen (Hufeland) in der Balneologie hier wahre Beherzigung finden: „Ein so lange bewährter Gebrauch, eine durch hundertjährige Erfahrung bestätigte Kraft, ist etwas Grosses und man sollte besonders in der Medicin die alten bewährten Freunde in Ehren halten und sie nicht so leicht über Jüngere vergessen.“

(Hierzu eine **Beilage.***)*

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.

II. Kleinere Mittheilungen.

Balneologische Vorlesungen.

In No. 21 der Deutschen Klinik gibt Hr. Dr. Oswald einen Vergleich zwischen dem medic. Studium zu Würzburg und Berlin, und bemerkt u. a.: Es sei mir erlaubt, dem Vorwurfe, dass mit Ausnahme Wiens auf keiner Universität Deutschlands ein eigner Lehrstuhl für die Balneologie existire, dahin zu begegnen, dass es an wirklichen Balneologen fehlen würde, und die Balneologie überhaupt noch nicht so wissenschaftlich bearbeitet ist, dass sie als Lehrgegenstand für sich existiren müsste und nicht als ein Zweig der Materia medica angesehen werden dürfte und könnte. Die Autorschaft eines compilatorischen Buchs würde noch nicht die Berechtigung für einen Lehrstuhl beanspruchen können. Sehr wünschenswerth würde es jedoch sein, wenn Schönlein, der vielen Tausenden Patienten Bäder und Brunnen ordinirte und als ordinirender Arzt die Gelegenheit hatte, die nachhaltigen Wirkungen der Quellen und Brunnen zu beobachten und kennen zu lernen, sich entschliessen würde, in geeigneten Fällen am Krankenbette über die Wirkungsweise der verschiedenen Wässer seine praktischen (!) Erfahrungen mitzutheilen.

Wir müssen hier dem Hrn. Dr. Oswald einiges entgegnen. Zuerst werden nicht in Wien allein Vorlesungen über Balneologie gehalten, sondern in München, Prag, Giessen, Breslau, St. Petersburg, wie p. 16, 64, 212 u. a. O. unserer Ztg. schon gemeldet wurde. Man erkennt also an 5 von den deutschen Universitäten die Nothwendigkeit und das Bedürfniss balneologischer Vorlesungen; dass an andern, namentlich den kleinen Universitäten nicht darüber gelesen wird, hat nicht in dem Mangel tüchtiger Balneologen seinen Grund, sondern eben darin, dass die Balneologie kein obligater Gegenstand ist. Dass sie aber ein solcher werden muss, ist sowohl an den angeführten Orten schon auseinandergesetzt, als auch namentlich früher von Ditterich und jetzt von Diemer und Hemmann in den Verhandlungen des ersten Congresses der deutsch. Gesellsch. f. Hydrol. u. a. überzeugend dargethan worden. Wir gestehen übrigens dem Hrn. O. gern zu, dass die Abfassung eines Handbuchs, wie diess überhaupt durchaus kein Kriterium für die Befähigung zu einem Lehrstuhl ist, so natürlich auch eben so wenig in der Balneologie, und dass es eine Menge Professoren gibt, die noch kein Handbuch geschrieben, und auch, nebenbei bemerkt, sehr wohl daran gethan haben. Dass die Balneologie noch nicht so wissenschaftlich bearbeitet ist, als sie es verdiente, ist gewiss; es ist diess ja eben unsere Klage, der wir durch unsere Gesellschaft, durch gemeinschaftliche Arbeiten begegnen wollen; als ein Mittel dazu betrachten wir die Errichtung von Lehrstühlen der Balneologie. Sie müssen und dürfen nicht zugleich mit dem der mater. medic. verbunden sein; denn beide Felder sind zu gross: das eine kann nur auf Kosten des andern cultivirt werden. Es geht hier gerade so, wie bei der Ophtalmologie, als diese sich von der Chirurgie emancipirte. Wie die Ophtalmologie jetzt neben der Chirurgie gleich berechtigt dasteht, ebenso muss die Balneologie neben der Mat. medica selbstständig stehen. Wenn Hr. O. meint, dass es an „wirklichen Balneologen" fehlen würde, so müssen wir anderer Meinung zu sein uns erlauben und bemerken, dass wir manchen Collegen kennen, der die Stelle

eines Professors der Balneologie würdig ausfüllen könnte. Den Vorschlag des Hrn. O. anlangend, es möge Schönlein gefallen, am Krankenbett hie und da auf Brunnen- und Badekuren zu sprechen zu kommen, so möchte die Realisirung desselben dem allgemein gefühlten Bedürfnisse und dem Zwecke nicht entsprechen, so lehrreich jedenfalls solche Vorträge auch ausfallen würden, und so gewiss Niemand lieber, als Schreiber dieses zu seinen Zuhörern alsdann gehören möchte. Hätte Hr. O. nur etwas mehr generalisirt, und gesagt, jeder klinische Lehrer möge darauf Rücksicht nehmen, so liesse sich diess schon eher hören; denn es gibt ausser Schönlein noch viele klinische Lehrer und praktische Aerzte, die Tausende (um Hrn. O.'s Ausdruck zu gebrauchen) in die Bäder geschickt haben und schicken. Es würden aber solche gelegentliche Vorträge ebenso wenig den Lehrstuhl für Balneologie überflüssig machen, als die Bemerkungen, die jeder Kliniker über Materia medica gibt und die doch im Ganzen reichlicher ausfallen, die Professur für Materia med. entbehrlich machen können. Aber gerade diess ist ja unsere weitere Klage, dass die praktischen Aerzte und Universitätslehrer sich so wenig für den Fortschritt der Balneologie betheiligt haben; unser Verein erstrebt namentlich die innige Verbindung der Bade- und praktischen Aerzte, um durch gegenseitigen Austausch der Erfahrungen die nöthigen Ergänzungen zu liefern und so die Wissenschaft zu fördern, und wir hoffen, dass unser Verein mit seinen allgemeinen Versammlungen, deren erste wir am 1. und 2. Mai in Berlin gehalten, und deren zweite auf den 15. April nach Dresden bestimmt ist, recht viele Mitarbeiter und Mitglieder unter den praktischen Aerzten gewinnen möge. *Spglr.*

Zur Klimatologie.

(Auszug eines Schreibens des Geh. Med.-Raths Dr. **J. Chr. Albers.** Nervi, d. 20. Apr. 1855.)

— — Leider bin ich ein Sclave meiner ischias arthritica. Den Winter von 1853 auf 54 habe ich gar zu schlecht, in meinem Zimmer, grösstentheils arbeitsunfähig zubringen müssen; das veranlasste mich auch, den nordischen Winter im Herbste zu umgehen. Anfangs wollte ich nach Algier, da es aber dort an aller Bequemlichkeit fehlt und ich meine Frau, zwei Töchter und meine 83jährige Mutter bei mir habe, gab ich es auf, ging nach Genua, um mir ein Winterquartier zu suchen, und habe solches hier in Nervi, anderthalb Stunden von Genua, gefunden. Nervi ist unstreitig ein ganz vortrefflicher Winteraufenthalt, oder vielmehr ein Aufenthalt ohne Winter. Dieser Ort kann in der That einem Jeden, der dem nordischen Winter entgehen will und muss, nicht genug empfohlen werden. Während die Zeitungen von allen Orten her voll Klagen über den strengen Winter sind, und man anderthalb Stunden von hier, in Genua, Schlittschuh gelaufen ist, haben wir hier nur eine Nacht, vom 20. auf den 21. Januar, Schnee und Frost gehabt und diesen so gelinde, dass in dem kleinen, sehr geschützten Garten unter meinem Fenster die Pelargonien, Heliotrop, Pittosporum u. a. gar nicht gelitten haben; im unteren Theile des Gartens waren aber die grossen Bohnen und die in Blüthe stehenden Erbsen vom Froste betroffen. — Das Klima von Nervi ist unstreitig dem von Nizza, auf der gegenüberliegenden Seite der Bai (wohin man mit dem Dampfboote in 8 Stunden gelangt), vorzuziehen, da Nizza den

Ost- und Westwinden ausgesetzt ist und daher oft plötzliche Temperatur-Wechsel eintreten, ein Hauptgrund, warum ich nicht nach Nizza ging. Ueberdem ist Nizza der vielen dort überwinternden Engländer und Russen wegen sehr genant und steif, was für mein Treiben gar nicht passt *). Hier im Städtchen Nervi kann ich thun, was mir beliebt; die Menschen sind freundlich und zuvorkommend und Genueser Nobili, welche hier Villen besitzen, ignoriren mich, und ich sie. Ich wohne hier sehr bequem und nicht theuer; ich bewohne in einem sonst leerstehenden Hause die Bel-Etage, mit acht zusammenhängenden, gut und bequem meublirten Zimmern, habe Küche, Keller, Speisekammer und alles nöthige Geräthe, und zahle für Alles monatlich 200 Frcs. = 53 Thlr. Ich habe zwei Domestiken für Küche und Zimmer; alle Bedürfnisse sind hier reichlich zu haben; Fleisch und Gemüse sind vortrefflich; kurz man lebt hier ganz gut, um so mehr, als man alle feineren Lebensbedürfnisse sehr leicht, durch tägliche Gelegenheit aus Genua erhalten kann. Ein Jeder, dem nicht Theater, Concerte, Bälle, Soirées u. dgl. Bedürfniss sind, und dem die wunderschöne Natur und das herrliche Klima genügt, muss hier zufrieden sein.

Nervi, aber auch nur Nervi, hat dieses vortreffliche Klima durch seine geschützte Lage; nach Süden das Meer, ist es durch einen Höhenhalbkreis nach allen Seiten eng umschlossen, so dass die kalten Winde von Osten und Norden hier nicht treffen; nur dem regenbringenden Südwestwinde ist es möglich hierher zu gelangen. Der beste Beweis für das milde Klima Nervi's ist wohl der, dass hier viele Pflanzen und Thiere (Reptilien und Mollusken) vorkommen, die sich nur bei Neapel, auf Sicilien und Sardinien wiederfinden. Die die Pflanzen betreffenden Nachrichten habe ich von dem Professor der Botanik zu Genua Le Molaris, die anderen aus eigener Beobachtung. Professor Jan in Mailand, Direktor des dortigen naturhistorischen Museums, sagt mir von einem kleinen allerliebsten Molch, den ich hier fand, es sei Serronata perspicillata und zuerst am Fusse des Vesuvs gefunden; ein anderer niedlicher Molch, Geotriton fuscus, den ich ihm schickte, ist bisher nur südlich von den Apenninen bekannt. Ueber Mollusken will ich Dir nichts sagen, um Dich nicht zu ermüden; ich beabsichtige überdiess, über meine hiesigen Beobachtungen den Blättern für Malakologie einen Bericht zu übergeben.

Die Vegetation schlummert freilich, aber sie erstirbt hier niemals gänzlich; den ganzen Winter hindurch bleibt es hier grün durch Citrus, Olea, Copparis, Pistacia, Myrtus, Quercus, Laurus nobilis, Erica arborescens und hisparia, Arum italicum, Bellis annua, eine Crepis und Borago, überall verwildert, blüheten den ganzen Winter; im Januar Viola und Narcissus tazetta; später Narc. polyanthos, dubius Gonan, incomparabilis, luteus, Tulipa Celsiana und Clusiana; — doch Du kennst ja die Flora mediterranea und wirst Dir einen Begriff von der gegenwärtigen Pracht machen. Allium neapolitanum und acut. angulum überdecken alle Mauern.

Diesen Appendix über Nervi sende ich Dir in der Ansicht, dass er Dir in Deiner Stellung gelegentlich nützlich sein könne; sofern Du einmal einen Kranken hierher senden möchtest, nenne ihm Dottore Dominico Mangini

---

*) Herr G.-R. Albers ist bekanntlich ein eifriger Naturforscher.

Mke.

in Genua, zu erfragen in Farmacia Zeraga, Rua Carlo Felice, dem Theater gegenüber; er ist Besitzer des Hauses, in welchem ich wohne, spricht französisch. (Mitgetheilt vom Geh. Hofr. Dr. *Menke* in Pyrmont.)

Heisse Milch als Corrigens den Mineralwassern zugesetzt

z. B. Selters-Wasser mit heisser Milch, bekanntlich ein sehr beliebtes Hausmittel, wird häufig auch von Aerzten empfohlen. Fragen wir, was beabsichtigt man durch einen solchen Zusatz? — Dem kalten Wasser soll eine höhere Temperatur mitgetheilt werden, es annehmlicher und bekommlicher zu machen, sagt man, und doch ist das kalte Wasser, schluckweise getrunken, eins der kräftigsten lösenden Mittel bei acuten und chronischen Catarrhen. Ohnedem sind fast sämmtliche Säuerlinge, an der Quelle getrunken, von Natur wärmer, als das benachbarte süsse Quellwasser und wirkt ja die Kohlensäure an und für sich schon, wenigstens dem Gefühle nach, als erwärmendes Reizmittel sowohl auf die Schleimhäute, als auf die äussere Haut im Bade. Nun ist aber die Milch, wenn gleich ein nahrhaftes, doch schwer verdauliches Nutriens; leiden ausser den Schleimhäuten der Athmungsorgane auch die der Verdauungswege, so werden selbst kleine Portionen Milch das Uebel verschlimmern und die Kranken mit einem schwer herauszufördernden zähen Schleime sich abzumühen haben. Jüngere Freuenzimmer und Kinder, wenn übrigens die Verdauung, namentlich der Stuhlgang in Ordnung, vertragen die Milch als Zusatz zu Mineralwassern noch am besten, auch scheint die Kohlensäure erstere verdaulicher zu machen; — das liegt aber nicht in unserer Absicht, vielmehr soll die Milch als Corrigens dienen und gerade hierin, glaube ich, irrt man sich bedeutend. Bei sogenannten Verschleimungen, werden fette Nahrungsmittel, Butter und namentlich Käse den Kranken verboten; denselben Kranken aber Milch und Milchspeisen gestattet oder gar als Heilmittel verordnet: sieht das nicht aus, als hätten wir gar keine Kenntniss von der Butter- und Käsebereitung, oder nie davon gehört, wie Butter und Käse mittelst etwas Kalbmagen ausgeschieden werden, um aus süsser Milch süsse Molken zu bereiten?

Seit letztere wieder in Mode gekommen, bedient man sich meistens statt der Milch, der heissen süssen Molken als Zusatzmittel; aber auch hier bleibt die Frage, wozu ein solcher Zusatz? — in den häufigsten Fällen auf sich beruhen: Es genügt uns zu wissen, dass die Molke ein vortreffliches auflösendes Mittel und sehr wohl mit auflösenden Mineralwassern zu verbinden sei; — wir mischen und verbinden gern, sind es von jeher so gewöhnt, mischen also Molken mit Wasser oder Wasser mit Molken. Die Erfahrung lehrt, dass in sehr vielen Fällen eine solche Verbindung günstiger wirkt, als jedes einzelne Mittel für sich. Die wenigsten Brustkranken würden z. B. in Salzbrunn den dortigen sehr gasreichen Säuerling vertragen, wäre man nicht auf den glücklichen Gedanken gerathen, ihm heisse süsse Molken beizumischen. Hier wirkt letztere offenbar als unentbehrliches Corrigens, nicht etwa durch die Erwärmung an und für sich, sondern durch Beseitigung eines grossen Theils des kohlensauren Gases, welches während der Erwärmung entweicht. Welcher erfahrene Brunnenarzt hätte nicht die gefährliche Wirkung der Kohlensäure zu berücksichtigen gelernt? Ich sah Bluthusten nach dem Gebrauche

des Pyrmonter Salzwassers, welches ebenfalls Kohlensäure enthält; sogar Selters-Wasser frischer Füllung verursachte Blutwallungen nach den Lungen und Bluthusten und immer war es die Kohlensäure, die wir unbeachtet gelassen. Im ersteren Falle liess ich Kochsalz in gewöhnlichem Wasser gelöst trinken, die Blutung hörte auf und es erfolgte weicher Stuhlgang, welchen zu fördern anfänglich das Pyrm. Salzwasser getrunken worden war. Viele Aerzte werden geneigt sein, eine solche nachtheilige Wirkung dem Eisen zuzuschreiben, wie es in den meisten solcher Wässer, wenn gleich in sehr kleinen Quantitäten, angetroffen wird, — sei es auch nur auf dem Boden der Flaschen und Krüge — und ist es hauptsächlich die Furcht vor dem Eisen, welche lange Zeit die Aerzte misstrauisch gegen selbst schwächere Stahlwasser gemacht zu haben scheint. Von einem solchen Vorurtheil bin ich längst zurückgekommen: ich lasse dergleichen Wasser entgasen, sei es nach der Weise unserer Bauern, durch schwaches Anwärmen, wie es unter andern auch in Kissingen üblich, oder durch Zusatz heisser süsser Molken. Letztere enthält immer schon eine geringe Menge Milchsäure, bevor sie in den Magen gelangt, — während sie hier resorbirt wird, bildet sich mehr Milchsäure, — diese nimmt das ausgeschiedene Eisenoxydul auf, verbindet sich mit demselben zu milchsaurem Eisen, jedenfalls ein sehr leicht assimilirbares Präparat, welches darzustellen man keiner pharmaceutischen Operationen bedarf, auch da nicht, wo kein Stahlwasser, keine Molke zu Gebote steht. Man lasse nur etwa eine Quente Milchzucker mit einem halben oder ganzen Gran Eisenfeile gemischt trocken in den Mund nehmen und langsam verschlucken, — binnen wenigen Minuten wird sich Aufstossen einstellen, veranlasst durch das im Magen sich entwickelnde Wasserstoffgas. Diese Methode des Eisengebrauchs eignet sich besonders gut für chlorotische Frauenzimmer, die eine solche Mischung von Milchzucker und Eisenfeile mit einem Zusatz von einigen Granen Zimmtrinde und gewöhnlichem Zucker am zweckmässigsten drei bis vier Stunden nach dem Frühstück und so auch nach der Mittagsmahlzeit nehmen, sich viel im Freien bewegen und, wie sich von selbst versteht, eine ihrem Blutleiden entsprechende Diät innehalten müssen, um schnell zu genesen. Ein Gran Eisenfeile für diese beiden Gaben genügt. Wo träge Verdauung, lass' ich Mittags 6 bis 8 Gran Rhabarber (mit Wasser zu Pillen formirt), wo grosse Neigung zu Säurebildung, was eben so häufig bei Bleichsüchtigen vorkommt, mit dem Eisen und Milchzucker zugleich eine mässige Gabe conch. limac. ppt. nehmen.

Ich habe oben gesagt, dass beim Gebrauch einer Mischung von Mineralwasser mit heisser Molke letztere als Corrigens diene; — der Fall kann aber auch umgekehrt sein: es werden die Molken nicht vertragen, sie verursachen Blähungsbeschwerden, Aufstossen, Kopfschmerz etc. und meistens fehlt es dann auch an genügender Stuhlausleerung. In solchen Fällen kann ein kohlensaures Mineralwasser, besonders wenn es auf den Stuhl wirkt, mit den Molken gemischt oder nebenher getrunken als Corrigens dienen und scheint die Kohlensäure besonders dem raschen Sauerwerden derselben entgegen zu wirken, vielleicht auch dadurch zu nützen, dass sie die Resorption mittelst der Magenwände fördert. Je rascher diese von statten geht, desto weniger Zeit ist ihr vergönnt, sauer zu werden. Der zu lange Aufenthalt im Magen ist die häufigste Ursache dieser Säurebildung und wo die Natur sich nicht selbst hilft, wo die Milchsäure keinen Durchfall bewirkt, wird man diesem Uebelstand

am zweckmässigsten durch den gleichzeitigen Gebrauch eines kohlensauren Bitterwassers begegnen oder vorbeugen können. Wo der Stuhlgang nicht regelmässig und ergiebig, wird der Gebrauch der Molken selten bekommlich sein, sehr bald unterbrochen werden müssen; es sei denn, dass sie selbst als Abführmittel dienen.

Die Darstellung der süssen Molken aus Ziegenmilch hat besonders in der Privatpraxis ihre grosse Schwierigkeit. Sie ist gar zu vielen Chancen ausgesetzt, das Präparat mithin nicht immer ein und dasselbe, worauf es doch hauptsächlich ankommt. Dieser Schwierigkeit zu begegnen, lasse ich seit einiger Zeit statt der frisch aus Milch bereiteten Molken, eine Auflösung des Milchzuckers in schwachgezogenem Camillenthee, einen gehäuften Theelöffel voll für jede Tasse voll, — solcher Portionen drei bis viere trinken und bisher mit dem günstigsten Erfolg. Wenn die Milch 5 bis 9 Prozent Milchzucker enthält (leider fehlt es an einer genügenden Uebereinstimmung der Analysen), so müssten in einer gewöhnlichen Quantität süsser Molken, wie man sie an einem Morgen trinken lässt, ein bis über zwei Unzen Milchzucker enthalten sein, — ich begann jene Versuche mit nur zwei bis vier Drachmen Milchzucker in einem Pfunde schwachgezogenen *) Camillenthees aufgelöst und fand ich keinen Anlass, die Gabe zu steigern. Es schien mir diese künstliche Molke bekommlicher, als die gewöhnliche aus Milch bereitete und wurde sie gerne getrunken. Dr. *Meyer*.

Vichy-Wasser gegen Diabetes. Von Durand-Fardel.

Eine etwa 5jähr. Erfahrung über die Behandlung der Diabetes mellitus mit Vichy-Wasser hat Verf. hinsichtlich der Einwirkung des letzteren auf die einzelnen Krankheitssymptome folgendes gelehrt. Die erste Wirkung besteht in einer Verminderung des Zuckers im Harn; sie zeigt sich schon am 2ten, in der Regel in den ersten 6 Tagen. Ausnahmen kommen vor. Diese Wirkung ist jedoch nicht andauernd; der Zucker erscheint, wenn auch meist nicht in derselben Quantität einige Monate nach beendigter Kur wieder; immer hat man auf die für Diabetiker geeignete Diät wohl zu achten. — In dem Maasse, als sich der Zucker vermindert, nehmen auch die übrigen Symptome ab; zunächst die Menge des Harns, welcher zugleich mehr Farbe und einen mehr urinösen Geruch bekommt. Das von Verf. in den meisten Fällen bei Diabetikern vorgefundene Eiweiss scheint durch die Vichykur nicht vermindert zu werden. Gleich zu Anfang schwinden ferner der Durst und die Trockenheit des Mundes, wodurch zugleich Ruhe des Körpers und Geistes und Schlaf bewirkt wird. Mit der verbesserten Verdauung kehrt der Appetit wieder, der specifisch stinkende Athem bleibt unverändert, die hartnäckige Verstopfung, die bei Diabetikern gewöhnlich ist, wird nur langsam und mehr auf secundäre Weise durch Vichy beseitigt; grossen Nutzen schaffen dagegen die aufsteigenden, längere Zeit hintereinander fortgesetzten Douchen. Trockenheit der Haut ist ein wichtiges, aber nicht constantes Symptom des Diabetes, welches

---

*) Man giesst auf eine Hand voll Camillenblumen drei bis vier Tassen kochenden Wassers und dieses sofort, bevor es gelb geworden, wieder ab, so dass es nur das ätherische Oel aufgenommen hat.

bei der gewöhnlichen Behandlung am längsten übrig bleibt, während bei der Behandlung mit Vichy-Wasser die Haut geschmeidig, glatt und endlich wieder feucht wird. Diese Wirkung ist nicht gerade eine diaphoretische, sondern hängt von der Beseitigung der vorhandenen Hautatonie ab. Hebung der Muskelkraft und physische Kräftigung folgen schnell auf die Besserung der wesentlichen Symptome der Zuckerharnruhr. — Unter diesen allgemeinen Wirkungserscheinungen verdient die individuelle Form der Krankheit eine sehr genaue Berücksichtigung. Die s. g. nervöse, d. h. mit Amaurose und lähmungsartigen Erscheinungen in den untern Extremitäten verbundene Form bietet zwar keine eigentliche Contraindication, wird aber nur wenig verändert. Bemerkenswerth ist, dass dabei zuweilen der Zucker im Harn sich bedeutend vermindert, aber die übrigen Erscheinungen unverändert bleiben. Vorhandenes Fieber bietet eine direkte Contraindication; Lungentuberkulose bei Diabetes hat Verf. selten beobachtet, meint aber, dass auch sie die Behandlung mit Vichy verbieten würde. — Ohne somit in dieser Behandlungsweise ein Specificum gegen Diabetes zu erblicken, glaubt Verf. doch, dass in den allermeisten Fällen keine andre derselben an Sicherheit und Regelmässigkeit der Wirkung gleich komme.

(Bull. d. Ther. 1854. — Schmidts Jahrb. 1854, No. 9.)

III. Recensionen.

Nachrichten über Lippspringe von Dr. M. Bolle zu Paderborn, homöopatischem Brunnenarzte zu Lippspringe. Paderb. 1855.

Statt der vom Verf. schon angekündigten Monographie über Lippspringe veröffentlicht derselbe einstweilen obige Nachrichten, weil er erst die nach geschehener Neufassung des Brunnens anzustellende Analyse abwarten wollte. Letztere hat ergeben, dass das Wasser von Lippspringe nicht nur ½ Grad R. wärmer ist, sondern auch 10 % mehr Stickstoffgas und in demselben Volumen mehr feste Bestandtheile enthält, als früher. Trotzdem hätten die bisherigen Prüfungen eine grössere Intensität der Thermen-Wirkung nicht bekundet. Im 47. Bande der Allg. homöop. Zeitung hat Verf. bekanntlich die Wirkung der Therme auf Gesunde bekannt gemacht. In vorliegenden Nachrichten theilt er nur die Hauptwirkungen mit, woraus hervorgehen soll, dass die erste und Hauptwirkung der Therme in einer Ueberfüllung des Venensystems besteht, die sich weiterhin in blutigem Stuhlgang, blutigem Scheideschleim, in Blutung aus den angeschwollenen Hämorrhoidalknoten, in Lungenblutungen, in Schläfrigkeit, Schwindel, Vermehrung der nächtlichen Pollutionen und Stuhlverstopfung manifestirt. Letztere Erscheinung leitet Verf. von einer venösen Anschwellung der Darmschleimhaut ab, in Folge deren eine Verminderung der peristaltischen Bewegung entstände, wie denn auch die vermehrten Pollutionen durch eine venöse Congestion bedingt seien.

Diesen Prüfungsversuchen entsprechend empfiehlt Verf. Lippspringe im Allgemeinen gegen alle diejenigen Krankheiten, welche auf einer Ueberfüllung des Venensystems beruhen, mögen sie nun auftreten als Pleth. Abdomin. mit ihren Folgezuständen, z. B. Anschoppungen, innere Blutungen, trockene und

fliessende Hämorrhoiden, oder als venöse Lungen-, Uterin-Blutungen etc. oder als chronischer Catarrh der Luftwege, besonders des Kehlkopfs, als Asthma, als fluor albus etc., insofern diese Krankheiten auf habitueller Congestion zu den Capillarvenen der entsprechenden Schleimhäute beruhen. Interessant ist die Wirkung von Lippspringe auf den Harn. Verf. gesteht, dass er nach den Regeln der Chemie in dem Lippspringe-Harn eine die Norm weit überschreitende Menge des fast ausschliesslich aus Stickstoff bestehenden Harns erwartet hätte, weil dem Körper durch das Trinken von 36 Unzen eines so stickstoffreichen Wassers eine abnorme Menge Stickstoff einverleibt würde. Um zu einem sichern Resultate zu gelangen, stellte Verf. folgendes Experiment an. Zuerst wurden mehrere Analysen eines solchen Harns gemacht, der nach dem Trinken von 36 Unzen gewöhnlichen Wassers entleert wurde, und dann erst wurden die Analysen des Harns gemacht, welcher nach dem Genusse von 36 Unzen des Thermalwassers entleert wurde. Es ergab sich nun das interessante Factum, dass der Harn von dem gewöhnlichen Wasser die normale Menge Harnstoffe und der Lippspringe-Harn kaum oder nicht halb so viel Harnstoff enthielt. Was die Harnsäure betrifft, so war sie im Quellwasser-Harne reichlich vorhanden, während sich im Lippspringe-Harn nur bei einer Analyse eine Spur davon fand und bei allen übrigen Analysen sie gänzlich fehlte. Die Quantität des Urophäin war ebenfalls weit geringer, als im normalen Harne.

Verf. bittet desshalb die Collegen, entweder den Harn der Patienten vor ihrer Abreise selbst zu untersuchen oder die Patienten anzuweisen, von der Therme nicht früher auch nur einen Schluck zu trinken, bis er die Untersuchung des Harns vor dem Trinken angestellt habe. Da eine Verminderung des Urophäins bei Störungen des Circulations- und Respirationsprozesses beobachtet wird, da der Harnstoff bei Nieren-, Rückenmarks- und Blasenleiden, bei Bleichsucht, Asthma, Hektik etc. vermindert ist; ebenso die Harnsäure bei Nierenleiden, Bleichsucht, bei Morbus Brightii, in dessen 2tem Stadium sie nicht selten ganz fehlt, so macht Verf. grade auf diese Krankheiten aufmerksam, insofern sie die weitere Aehnlichkeit mit der Lippspringe-Krankheit darbieten und folglich nach dem homöopathischen Heilgrundsatz durch die dortige Therme geheilt werden könnten.

Weitere Erfahrungen müssen uns belehren, ob der Grundsatz: Similia similibus, auch auf Lippspringe und seine Wirkung seine Anwendung findet.

Dr. *Eulenberg* in Coblenz.

Die Thermen von Carlsbad während der Kurzeit im Jahre 1854. Von Dr. L. Fleckles. Leipz. 1855. 23 S.

Verf. schickt den balneotherapeutischen Mittheilungen eine balneologisch-statistische Skizze voraus. Aus letzterer entnehmen wir, dass namentlich England, Schweden, Norddeutschland und Ungarn das Contingent für Carlsbad lieferte. Es fanden sich dort 6217 Personen, also 700 Personen weniger, als im vorigen Jahre. Polycholische Leiden durch fehlerhafte Gallenbereitung und Absonderung unterhalten, chronische Gelbsucht mit und ohne Alteration der Gewebe der betheiligten Organe, Gallenstasis und Gallensteinkoliken und Leiden der harnsauren und lithischen Crase kamen besonders zur Behandlung.

Nicht selten wurden auch Nachkuren nöthig. Mehrere weibliche Kurgäste, die an Hemioranie litten, complicirt mit Milztumoren nach mehrfach überstandenen Quartanfiebern in Polen, haben vom Nachgebrauch von Franzensbad grosse Erfolge gehabt. Bei gichtischen Leiden mit Hypertrophie der Leber und harnsaurer Crase war besonders Teplitz indicirt. Bei vorgerückten Podagristen und unterleibskranken Lebemännern bewährte sich Gastein. Bei hartnäckigem Icterus und Gallensteinkoliken beweisen sich Weintraubenkuren nach einer Pause von mehreren Wochen sehr wohlthätig. Unter den balneotherapeutischen Mittheilungen bespricht Verf. folgende Fälle genauer:

1) Nierensteinleiden mit Coprestasis complicirt. Die Symptome während des Lebens liessen keine klare Diagnose zu; sie sprachen vorzüglich für eine plötzlich ohne äussere Veranlassung auftauchende, aber bald durch die angewandten Mittel sich beschwichtigende Unterleibsentzündung, die den Ort wechselte. Die Sektion nach dem plötzlich eingetretenen Tode lieferte Folgendes: Vor dem Promentorium, im Beginne des Rectums, dieses an der Stelle, wo es ans Kreuzbein angeheftet ist, in der Länge von 2 Zoll, bis zu 1 Zoll verdickt. Diese Verdickung war gebildet durch Ablagerung von Medullarmassen, die Venen in der Umgebung waren sehr ausgedehnt und mit schwarzem Blute angefüllt. Beinahe in der Mitte dieser Masse, an der linken Seite fand sich an der Schleimhautfläche ein bis $1\frac{1}{2}$ Zoll langes, ein halb Zoll breites ungleich tiefes, mit kleinen und grössern höckerigen Hervorragungen besetztes Geschwür, welches in der Grösse eines Gerstenkorns die sämmtlichen Häute des Mastdarms und die seröse Umhüllung durchbohrt. Der in die Beckenhöhle ausgetretene Koth hatte eine Entzündung des Bauchfells mit plastischem Exsudate zur Folge gehabt. Sonst nichts Abnormes. In den Nieren keine Steine mehr.

Nach dem Verf. ist die Coprestasis im Allgemeinen dem Reflexe des alterirten Grangliensystems, wie bei Hypochondern und Hysterischen, oder dem Mangel einer bald quantitativ oder qualitativ entsprechenden Galle zuzuschreiben, die als Reiz die Gedärme zur Thätigkeit ansporni, oder sie ist die Folge eines Rückenmarksleidens und nur in sehr seltnen Fällen ist eine organische Texturmetamorphose die causa proxima derselben. In der Coprestasis durch Atonie des Darmkanals sind nebst Franzensbad, Kissingen, Seebäder oder Gräfenberg die am meisten indicirten Heilquellen und Carlsbad vorzuziehen.

2) Mehrere Fälle von chronischem Darmcatarrh, ein Fall mit beginnender Morbus Brightii complicirt. Letzterer wurde nach 2monatlichem Gebrauche des Sprudels vollkommen geheilt. Carlsbad heilt nach dem Verf. den chronischen Darmcatarrh, wenn er auf einer hämorrhoidalen oder gichtischen Crase beruht oder als Folge anomaler Gallen- oder Schleimabsonderung beruht. Vorzüglich die Sprudeltherme, so wie die Sprudel- und Moorbäder sind hier indicirt. Zwei Frauen im Beginne der klimacterischen Periode tranken den Sprudel zu 2 — 3 Becher täglich gegen einen chronischen Darmcatarrh, der mehrere Jahre angedauert, mit bleibendem Nutzen. Referent muss hier erwähnen, dass ihm bei diesem Leiden, namentlich bei Frauen in den klimacterischen Jahren, das Friedrichshaller Bitterwasser, zu einem Esslöffel voll Morgens und Abends, denselben Nutzen geleistet hat.

3) Ein seltner Fall von chronischer Flechte auf beiden Lippen; erfolg-

reiche Anwendung der Karlsbader, so wie der Teplitzer Thermen durch 2 Jahre und dadurch Heilung.

4) Fälle von Cholelithiasis. In einem Falle erfolgte der Tod durch 6 eingekeilte Gallensteine; einer war 1 Zoll lang, 1½ Zoll dick, stellte eine förmliche Pyramide vor, deren Basis kantig; die Stelle der Gallenblase, wo er aufsass, war ganyränös geworden. Die übrigen Concremente stellten erbsen- und linsengrosse Steine dar und waren ganz fest aneinander gereiht.

Verf. ist der Ansicht, dass die Thermen zu Carlsbad auf chemischem Wege die Elemente tilgen, auf denen sich diese Concretionen bilden, indem sie der vermehrten Ablagerung des Cholestearins in der Galle Gränzen setzen, eine Verseifung der fettigen Elemente im Blute erzeugen und zur Lösung des Schleims und des Gallenfärbestoffes wesentlich beitragen.

5) Die Beschreibung eines complicirten Leberleidens bildet den Beschluss eines Berichtes, woraus eine reiche Erfahrung und eine sehr genaue Kenntniss der Wirkung der Thermen von Carlsbad spricht.

Dr. *Eulenberg* in Coblenz.

Soden in den Jahren 1853 und 1854. Ein Kurbericht von Dr. O. Thilenius, Med.-Rth. und Brunnenarzt zu Soden. Frankfurt a. M., 8., 31 S.

Der uns schon durch seine Leistungen über Soden vortheilhaft bekannte Verfasser gibt uns hier einen Kurbericht über die 2 letzten Jahre, denen er einige historische und allgemeine Bemerkungen vorausschickt. Die Kurmittel in Soden sind das Klima, die Mineralquellen und die Molken, über deren Vortrefflichkeit nur Eine Stimme ist. Unter den Krankheiten, die in Soden Heilung oder theilweise Besserung fanden, sind namentlich chronische Catarrhe, Tuberkulose der Lungen, Lungenblutung, Keuchhusten, Dyspepsie, Verdauungsschwäche, chronische Leberleiden, Krankheiten des Uterinsystems, Chlorose und Scrophulose aufgeführt. — Obwohl die Witterung in den beiden Jahren nicht sehr günstig war, so fanden sich doch 1853 2200 und 1854 2500 Kurgäste ein, während deren Zahl früher nur auf 1500 sich steigerte. Schliesslich zählt Verf. noch die Verbesserungen der letzten Jahre auf.

Wenn wir auch nichts absolut Neues in dem Büchelchen finden, so wird doch durch die Erfahrung das früher Bekannte bestätigt, und es ist erfreulich, dass der Verf. uns Rechenschaft gibt von dem, was er in letzter Zeit erfahren. Hätten das gewisse andre Brunnenärzte auch gethan, so hätten sie das Denken nicht verlernt, und indem sie sich selbst öffentlich Rechenschaft über ihr Handeln abgelegt hätten, brauchten sie jetzt nicht ihre letzte Zuflucht zu Zank und Streit, zu Lug und Trug zu nehmen. Mit Vergnügen sehen wir daher den künftigen Berichten des geehrten Verfassers entgegen.

Spglr.

IV. Tagesgeschichte.

Nauheim. Dass der früher versiegte Sprudel wieder erschienen ist, wissen Sie ohne Zweifel; dass aber gestern Abend 7 Uhr ein zweiter aus

dem neuen Bohrloche aufgestiegen, werden Sie noch nicht wissen, und da es hierüber an irrigen Zeitungsnachrichten nicht fehlen wird, macht es mir Vergnügen, Ihnen das Wahre über das Erscheinen dieses Sprudels, da ich davon zufällig Augenzeuge war, mittheilen zu können. Das Bohrloch des neuen Sprudels ist etwas über 600 Fuss tief, hat 12 Zoll Durchmesser und liegt etwa 15 Fuss von dem alten Sprudel, welcher noch heute eben so hoch, 9 Fuss, wie gestern springt, entfernt, und wurde seit acht Tagen daran gearbeitet, fünfzöllige Röhren von Tombak hineinzulassen. Nachdem diese Arbeit auf 600 Fuss Tiefe bethätiget, ward ein engeres Rohr von etwa 9 Fuss Länge und 3 Zoll Durchmesser aufgeschroben und dann eine Doppelpumpe angebracht, um das in den Röhren stehende sogenannte wilde Wasser auszuheben. Die Pumpen wurden gegen 6¾ Uhr in Thätigkeit gesetzt. Es war eine grosse Menge von leitenden Beamten, Arbeitern und Zuschauern zugegen. Schlag 7 Uhr kam ein milchweisser Schaum, dann, nach einigen Pumpenschlägen, Salzwasser hervor, und nun erfolgte eine grossartige Aufspritzung, erst schwach und in kurz auf einander folgenden, bald aber immer beträchtlicher und höher werdenden Aufsteigungen, bis sich nach einer halben Stunde eine grade aufsteigende Wassersäule von 40 Fuss Höhe gebildet hatte. Als ob eine Feuersbrunst ausgebrochen, so wanderten die Menschen zu dem interessanten Schaupiele hin, das der neue Sprudel darbot. Heute Morgen hat die Säule die Höhe von 56 Fuss erreicht. Auf heute Abend sind grosse Festlichkeiten, ähnlich wie beim Wiedererscheinen des ersten Sprudels, angeordnet worden, Musik, Fackelzug mit 500 Fackeln, Illumination, öffentliche Reden von Predigern und Humoristen u. dgl. (Auszug eines Schreibens des Hrn. Gr. in Nauheim vom 16. Mai. — Mitgetheilt vom Geh. Hofr. Dr. Menke in Pyrmont.)

Paderborn. Wenn schon die Quellen der Pader — seit langen Decennien — durch ihre Reichaltigkeit, Temperatur und durch die hier obwaltenden geognostischen Verhältnisse — dem Naturforscher höchst interessant erschienen, so haben auch in neuerer Zeit zwei Mineralquellen die Aufmerksamkeit des Publikums erregt.

Es sind diess die Thermen von Lippspringe, deren Ruf bereits gegründet ist, — und die unmittelbar in der Nähe von Paderborn auf der sogenannten Insel entspringende Quelle, welche sich der Therme von Lippspringe anreiht, dieselbe aber namentlich durch ihre Reichhaltigkeit an Stickstoffgas bei weitem übertrifft, und die sogar als die reichhaltigste in Europa bezeichnet werden kann. Ihre Temperatur 14½ ° R. ist erhaben über die gewöhnliche der Quellen, die wir als Bergquillende (Orokrenen) bezeichnen. — Unmittelbar in der Nähe derselben entspringt noch eine andere Mineralquelle, welche sich durch ihren grossen Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul — nebst schwefelsauren und salzsauren Verbindungen charakterisirt, und, welche dereinst als treffliche Badequelle gegen andere Krankheiten benutzt werden kann, in denen die Anwendung der ersten Quelle nicht angezeigt ist.

Ich beschränke mich jetzt darauf, den Wunsch auszudrücken, dass die Schrift „Ueber die Mineralquellen auf der Insel bei Paderborn" vom Besitzer selbst verfasst, Anerkennung finden möge, namentlich auch beim ärztlichen Publikum. Von den Gutachten des Herrn Hofrath Dr. Spengler zu Bad Ems und des Herrn Kreisphysikus Dr. Gerlach zu Paderborn begleitet,

finden wir darin die interessantesten Thatsachen — gut beschrieben — aufgeführt.

Möge Paderborn, mögen alle diejenigen, welche sich für das Gemeinwohl interessiren, dem Besitzer freundlich die Hand bieten, und ihn in der Ausführung des Planes unterstützen, der Anstalt, welche er vor 14 Jahren gegründet, und seitdem mit vielen Opfern verbessert hat, eine noch grössere Ausdehnung zu geben, da die Inselquellen mit ihrem ausserordentlichen Reichthum an Stickgas der Stadt Paderborn eine grosse Zukunft versprechen. *Witting sen.*

R. **Bilin.** Der Sauerbrunn zu Bilin in Böhmen, dessen Verbrauch seit 20 Jahren sich fort und fort mehrt, welcher mit säuerlichen Weinen ($^1/_3$ Wein und $^2/_3$ Sauerbrunn mit etwas klar gestossenem Zucker) vermischt ein vortreffliches wie Champagner brausendes, kühlendes Getränk abgibt, hat noch viel zu wenig als Heilmittel die Aufmerksamkeit der Aerzte in Anspruch genommen. Er muss nächst Vichy die **kräftigste Natrokrene** genannt werden; denn er enthält in 10,000 Gewichtstheilen 30,085 kohlensaures Natron, Vichy 38,0308, Gleichenberg 17,4717, Ems 12,6455, Rodisfort (Ottoquelle in Giesshübl) 11,384, Fachingen 21,4036, Salzbrunn 10,6135, Selters 8,0145, Geilnau 8,6870, Rohitsch 7,603. Aus diesen Zahlen erhellt, dass er ausser Vichy alle andern Säuerlinge in Bezug seines Alkaligehaltes weit übertrifft. Die Hauptwirkung verdankt er diesem Alkali, welches als doppeltkohlensaures Natron vorkömmt, daher sehr mild und durch die langsamere Entbindung der Kohlensäure viel anhaltender auf den Organismus wirkt. Die unlöslich gewordenen Proteinverbindungen werden löslicher durch das dem Blute einverleibte Natron. Das Blut wird verdünnt, die Cirkulation der stockenden Säftemasse bethätigt, die Verdauung verbessert, die Funktion der Leber geregelt, der krankhaften Venosität entgegengewirkt, die Ausscheidung kohlen- und stickstoffiger Bestandtheile aus dem Blute erleichtert.

Der **harnsauren Blutkrase** wird direkt entgegengetreten, indem das Alkali neutralisirend auf die überschüssige Harnsäure wirkt, den Harngriesabgang bezweckt und seine fernere Bildung verhindert wird.

Vortrefflich wirkt er bei dem akuten Rheumatismus und den akuten Gichtanfällen, die Paroxysmen werden nicht selten nur durch dieses Mittel abgekürzt und die Krisen treten rascher auf. Man kann bei diesen Krankheiten den Säuerling nach Durst trinken lassen, indem er nie Orgasmus erzeugt, da das empfindlichste Reagens auf Eisen in dem **versendeten Wasser** nicht die geringste Spur dieses Metalles nachweist, der geringe Eisengehalt schlägt sich nieder.

Ausgezeichnet wirkt er bei Hyperemäien der Schleimhäute und ihrer Follikeln, bei der damit verbundenen abnorm vermehrten Schleimabsonderung, also bei Katarrhen der Respirationsorgane, beim beginnenden Lungenemphysem, weil er die Stase und Auflockerung der Schleimhaut hebt und den sogenannten Katarrhus siccus beseitigt, besonders tritt diese Wirkung hervor, wenn man ihn mit Milch vermischt; bei Katarrhen der Gastrointestinalschleimhaut, also bei chronischen, katarrhösen Affektionen des Schlundes, Magens, Zwölffingerdarms und der Gallengänge; dieses Wasser wirkt säuretilgend, daher vortrefflich bei Magensäure, Aufstossen, Erbrechen eines sauren Wassers, Aufgeblähtsein, Appetitlosigkeit mit abwechselndem Heisshunger, Magenkrämpfen und

bei dem diese Symptome so häufig begleitenden dumpfen drückenden Kopfschmerz.

Auffallend gute Wirkungen werden durch den Biliner Säuerling erzielt bei Katarrhen der Harnwerkzeuge, Katarrhen der Harnblase und der Harnröhre, so wie beim Fluor albus, bei sehr schmerzhaftem Harnlassen, Strangurie, so wie ganz vorzüglich bei gichtischem Tripper, welcher oft in wenig Tagen auf die leichteste Weise beseitigt erscheint. Hämorrhoidalleiden convenirt er ganz vortrefflich.

Ein gutes Unterstützungsmittel gibt er ferner bei der Kur gegen Skrophulose ab, ebenso heilbringend tritt seine Wirkung bei manchen Arten von Hydropsien auf. Bei der ausgezeichneten Füllungsmethode und sehr vorsichtiger Verkorkung wird es erklärlich, dass der Biliner Sauerbrunnen selbst noch **nach zwei Jahren** vollkommen hell und klar, stark perlend, wohlschmeckend und wirksam gefunden wird.

Berlin. Die Trinkanstalt für künstliche Mineralwasser des Dr. Struve und Soltmann ward den 29. Mai und die schweizerische Molkenanstalt von Dr. Böhme mit der Gartenpromenade ist den 8. Mai eröffnet. Nur mit diesen paar Worten sei dieser vortrefflichen Anstalten hier gedacht, die für Berlin von unberechenbarem Vortheil sind.

Eisenach. Am Fusse der Wartburg wurde im vorigen Jahre ein Kiefernadelbad eingerichtet, wo alle Vorrichtungen auf das Bequemste hergestellt sind. Reizende Umgebung und gesunde Lage sind der Anstalt besonders günstig.

Sachsen. Die Sachsenstiftungen zu Franzensbad und Teplitz, deren erstere 1820, die zweite 1848 gestiftet wurde, verschaffen unbemittelten Sachsen den Genuss der Quellen an beiden Orten. Die Administration ist in Leipzig. Hr. Dr. Sachse, Arzt zu Leipzig, Ritter des sächs. Verd.-Ord., ist das ärztliche Mitglied.

Soolbad Wittekind zu Giebichenstein bei Halle a. d. Saale ward eröffnet am 15. Mai. Sool-Mutterlaugen- und russische Sool-Dampfbäder, so wie die Trinkkuren des Wittekind-Brunnens an der Quelle und in Flaschen mit Kohlensäure-Füllung; ferner alle übrigen Mineralwasser- und Molkenkuren bilden die Mittel unseres Heilapparats. — Die Versendung des Wittekind-Brunnens und heilkräftigen jod- und bromhaltigen Badesalzes hat bereits begonnen.

Ruhla. Die romantische und gesunde Lage unserer Gegend hat hauptsächlich dazu beigetragen, hier verschiedene Kuranstalten (Fichtennadel-, Dampf-, balsamische, Mineral-, Kaltwasserbäder und Molkenkur) zu etabliren.

Stuer (Mecklenburg). Die hiesige Wasserheilanstalt (Eigenthum des Hrn. v. Flotow) wird jetzt von Dr. Stadelmann, bisher 9 Jahre lang Wasserarzt in Hamburg, geleitet. Neu- und Umbauten haben Statt gefunden, und durch sie so wie durch elegantere Logis ist die Anstalt sehr verschönert.

Die Wasserheilanstalt Brestenberg liegt am Hallwyler See (Schweiz), ist bevorzugt durch ihre liebliche Lage am See, Angesichts der schweizerischen Alpenkette, wie durch ihre vorzüglichen Trinkquellen, und ausgerüstet mit allem, was zur Erreichung des Kurzweckes (warme und kalte

Bäder, Douchen, See- und Wellenbäder, eine grosse Trinkhalle etc.), wie zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes (Gärten und Anlagen, Billard, Kegelbahn, Bibliothek, Schiffe etc.) gehört. Die reine und gesunde Luft und die Zweckmässigkeit der Einrichtung rechtfertigen hinlänglich die Frequenz des Besuches, dessen dieser Kurort in den 12 Jahren seines Bestehens sich immer mehr zu erfreuen hatte, und ist derselbe im Stande, grössern Anforderungen bezüglich der Zahl der Wohnungen für einzelne Personen oder Familien nunmehr entsprechen zu können. Arzt der Anstalt ist Dr. A. Erismann.

Bad Reinerz. Die diesjährige Saison begann am 15. Mai c. und wird Mitte September enden.

Anfragen in ärztlicher Beziehung sind an den ersten Badearzt, Herrn Dr. Schayer, oder an den zweiten Badearzt, Herrn Dr. Gottwald, so wie Wohnungsbestellungen an die „Bade- und Brunnen-Inspection" in Reinerz zu richten. — Die Versendung des Mineralbrunnens hat Hr. Apotheker Schmidt hierselbst übernommen, und wolle man sich in dieser Angelegenheit an denselben wenden.

Die Frei- und Armen-Kuren sind durch die betreffenden Paragraphen des Königlichen Bade- und Brunnen-Reglements vom 30. April 1853 geregelt, diessfällige Gesuche bei der Königlichen Bade- und Brunnen-Commission einzureichen.

Bad Kudowa in der Grafschaft Glatz ward am 20. Mai d. J. eröffnet und wird Ende September geschlossen. Ohne die verschiedenen Krankheiten speciell zu bezeichnen, gegen welche die hiesigen Mineralquellen sowohl innerlich, als äusserlich in der Form von Wannen-, Douche- und Gasbädern angewandt, sich hülfreich erweisen, sind es insbesonders nervös krankhafte Zustände des Rückenmarks und daraus entstandene Lähmungen, deren Heilung in nicht zu weit gediehenen Fällen die hiesigen Mineralbäder ihren grossen Ruf zu danken haben.

Was der Kurort durch Neubauten an Verbesserung und Verschönerung seit kurzer Zeit gewonnen hat, ist bekannt und bedarf keiner wiederholten Empfehlung.

Mineralbrunnen, welcher in bewährter Art auf Flaschen jederzeit frisch gefüllt wird, übernimmt und besorgt die Brunnen- und Bade-Inspektion.

Bertrich, 6. Mai. Unser schöner Badeort, dessen Frequenz mit jedem Jahre zunimmt, erfreut sich einer steten Fürsorge der königl. Regierung. Zwei alte Gebäude, die zwischen den beiden Badehäusern lagen, wurden abgebrochen und ein Theil des Raumes in Garten-Anlagen umgewandelt. Eben so wurde eine Wiese unterhalb des Ortes angekauft, um zu einem schönen Schwanenteiche umgewandelt zu werden. Von der Ankunft des neuen Regierungs-Präsidenten Herrn Schede erhoffen wir noch mannigfache Verschönerungen und Verbesserungen. Ein neuer ausgezeichneter Badearzt wurde in der Person des Hrn. Dr. Dollmann gewonnen. Die Kur wird mit dem 15. Mai eröffnet; unsere Gastwirthe bieten das Mögliche auf. Das bekannte gute Kurorchester ist auch für diese Saison engagirt.

Moselweiss bei Coblenz. Auf Veranlassung mehrerer Herren Aerzte ist eine Molkenanstalt im Moselweisser Garten errichtet. Es wurden ausgezeichnete Ziegen aus der Schweiz beschafft, die Molken werden von einem

erfahrenen Schweizer, welcher schon einer solchen Anstalt vorgestanden hat, bereitet. Auch wird Ziegenmilch verabreicht.

Es mögen wohl wenige Lokale zu einem derartigen Etablissement so geeignet sein, als der Moselweisser Garten mit seinen herrlichen, 6 Morgen grossen Parkanlagen, seiner schönen Lage in unmittelbarer Nähe von Coblenz, in so reizender Gegend und seinen trefflichen zum Logiren der Gäste eingerichteten Zimmern.

Oldenburg, 15. Mai. Das Schicksal der Insel oder vielmehr des Dorfes Wangerooge, also auch des bekannten Bades, ist entschieden. Nach den Zerstörungen der letzten December- und Januar-Fluthen, welche die ganze Insel gefährden, hat man es selbst aufgegeben, das Dorf nach einer gesicherten Stelle zu verlegen. Die Krongutsverwaltung wird die Badeanstalt schon in diesem Jahre eingehen lassen, und der Landtag bewilligt für jetzt 3000 Thlr., 1856, 1857 und 1858 je 1000 Thlr., um eine allmählige Uebersiedelung der 300 Einwohner nach dem Festlande zu unterstützen. Ueber die Erhaltung des Leuchtthurms und der Seezeichen wird erst nach der völligen Auflösung des Gemeindeverbandes Wangerooge Beschluss gefasst werden.

Ein Denkmal aere perennius ist jedoch diesem Seebade durch Beneke's klassische Abhandlung über die Wirkung des Nordseebades gesetzt, indem ihm sein 5wöchentlicher Aufenthalt auf dieser Insel das Material zu diesen herrlichen Untersuchungen lieferte.

Deutschland. Unter den vielen, vielen Badeorten in Deutschland finden wir nur 11, an denen Spielbanken gehalten werden, und zwar in folgenden 7 Ländern: 1) Baden: Baden-Baden. 2) Hessen-Homburg: Homburg. 3) Kurhessen: Hofgeismar, Nauheim, Nendorf, Wilhelmshöhe. 4) Lübeck: Warnemünde. 5) Mecklenburg-Schwerin: Doberan. 6) Nassau: Ems, Wiesbaden. 7) Waldeck: Pyrmont.

St. Goarshausen, 8. Mai. Herr Redacteur! Bei der grossen Zahl täglich neuerstehender Kuranstalten ist es natürlich, dass Eine oder die Andere auch verschwindet. Ein Solches ist leider nunmehr der Fall mit dem von mir begründeten Unternehmen in St. Goarshausen. Die Ungunst des vorigjährigen Herbstes, die geringen Aussichten für eine gute Qualität Trauben in diesem Jahre, der blinde Widerstand gegen thätiges Aufstreben, machten es mir unmöglich, in meinem Beginnen weiter fortzufahren. Ich ziehe von hier weg, um mich in der Nähe von Bad Nauheim niederzulassen; von dort erhalten Sie meinen nächsten Bericht.

Dr. *W. Magdeburg.*

Wiesbaden, 22. Mai. Den Anwohnern des Taunus, in Sonderheit den Einwohnern Wiesbadens, wird es nicht unlieb sein, zu erfahren, dass die interessanten Gesteine unseres Taunusgebirges, die Sericitschiefer, welche so lange Zeit gänzlich misskannt waren, in den neuesten Jahren auch in Hochsalzburg (Bad Gastein), in Steyermark und nun, zu Ende April d. J., durch unsern Landsmann Prof. Dr. Fridolin Sandberger zu Karlsruhe auch bei Baden-Baden aufgefunden worden sind. In welcher näheren Beziehung die dortigen Thermen zu dem Sericitschiefer stehen, müssen weitere Untersuchungen erst zeigen. Dass unsere eigenen Heilquellen ihre wichtigsten mineralischen Bestandtheile aus diesem Gesteine, dem sie entstammen, entnehmen, ist eine

bekannte Sache. Die Quellen von Gastein und Baden-' den sollen in medicinischer Wirksamkeit einige Aehnlichkeit haben. In wie weit die Geologie eine nähere Verwandtschaft nachzuweisen vermag, wird bald klar werden. Die Thatsache des Vorkommens von Sericitschiefer in jenen Gegenden ist immer schon interessant genug.

V. Necrolog

von Geh. Med.-Rath Trapp zu Homburg.

Am 27. September 1854 starb dahier der L. hess. Geh. Medicinalrath Dr. Eduard Christ. Trapp plötzlich in Folge einer Apoplexia cerebratis. Er war der Sohn des Grossh. hess. Hofraths Trapp und wurde geboren den 31. Oct. 1804 zu Lauterbach in Oberhessen. Schon in seinem 17. Lebensjahre besuchte er die Universität Giessen, woselbst er auch promovirte. Hierauf besuchte er die grossen Anstalten zu Wien und München.

Als prakt. Arzt wirkte er in Rüsselsheim vom Jahre 1827 bis zum Herbste 1831. Drang nach höherer wissenschaftlicher Ausbildung führte ihn alsdann nach Paris. Nach seiner Rückkehr von da ging er im Auftrage seiner Regierung nach Wien und Galizien, um Beobachtungen bei der damals herrschenden Cholera-Epidemie anzustellen, und das Wesen dieser neuen Krankheit zu studiren. Im Frühjahr 1832 wurde er von der Grossherzogl. hess. Regierung zum Assistenzarzte an der chirurgischen Klinik zu Giessen und im Februar 1833 zum ausserordentlichen Professor der Chirurgie daselbst ernannt. Schon im August desselben Jahrs übernahm T. auf Ansuchen der Landgräfl. hess. Regierung das Physikat zu Homburg, indem ihm der Charakter eines Landgräflichen Medicinalraths beigelegt wurde.

In den nächsten Jahren schon machte der Verstorbene auf den damals ganz unbenutzt daliegenden Elisabethenbrunnen aufmerksam, und wurde desshalb im Jahre 1837 von Sr. Durchlaucht dem Landgrafen Ludwig zum Brunnen- und Badearzte ernannt. Im Jahre 1845 wurde ihm in Anerkennung seiner zeitherigen Leistungen der Dienstcharakter als Geheimer Medicinalrath verliehen, und zehn auswärtige wissenschaftliche Gesellschaften ernannten ihn wegen seiner Verdienste um Homburg's Mineralquellen zu ihrem Mitgliede. — Was der Verstorbene in der Balneologie überhaupt förderte, ist bekannt. Durch mehrere Schriften über Homburg so wie durch viele Arbeiten in wissenschaftlichen Blättern begründete er hauptsächlich den Ruf Homburgs, dessen Gründer man ihn nennen muss. Grosser Fleiss bei Feststellung der Diagnose, Kühnheit und Ausdauer in der Behandlung von wichtigen Krankheitsfällen und eine ungemeine Liebenswürdigkeit im Umgange mit Leidenden verschafften ihm seinen wohlverdienten Ruf.

Sein Andenken wird noch lange Jahre in dankbarer Erinnerung von vielen Hunderten, die ihm Leben und Gesundheit verdanken, fortleben.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.